

Borkenkäfer bringen im Nationalpark eine große Herausforderung – aber auch einen großen Entwicklungsimpuls

Im Grunde ist es die Entwicklung, auf die die Nationalparkverwaltung seit 28 Jahren hingearbeitet hat: „Natur Natur sein lassen“ ist Motto und Verpflichtung in Nationalparks weltweit. Aber im Jahr 2018 geht plötzlich alles sehr schnell. Mit dem Stand Oktober sind etwa 100.000 Festmeter Fichte vom Borkenkäfer zum Absterben gebracht. Das ist das Vierfache der Menge, die die Nationalparkverwaltung sonst planmäßig in einem Jahr für die Waldpflege gefällt hat. Anwohner und Besucher müssen sich also darauf vorbereiten, dass die Fichtenwälder im Nationalpark sehr schnell neue Gestalt annehmen werden. Mit einem Video auf Youtube erläutert die Nationalparkverwaltung die Hintergründe.

2017 war bereits ein Jahr mit überdurchschnittlicher Trockenheit und Dürre. Anschließend brachen und verteilten die Winterstürme Herwart und Friederike das für

Borkenkäfer attraktive Bruchholz in allen Waldflächen und dann kam 2018, ein noch wärmeres und trockeneres Jahr, das sachsenweit und weit darüber hinaus zu Rekordzahlen bei der Entwicklung der Borkenkäfer führte.

Für die Nationalparkrevierleiter bedeutet diese unvorhersehbare Schnelligkeit und der Umfang besondere Herausforderungen. Oberstes Ziel ist es, das Übergreifen der Borkenkäfer auf benachbarte private Fichtenwälder zu vermeiden. Einziges Mittel um dies zu erreichen: Im Pflegebereich müssen alle befallenen Fichten möglichst rasch gefällt und aus dem Wald transportiert werden. Ein ganzes Bündel von Maßnahmen hatten sie schon vorbeugend getroffen. Schon seit vielen Jahren bindet die Nationalparkverwaltung vorsorglich örtliche und überörtliche Firmen vertraglich für den Fall, dass ein Borkenkäferbefall eintritt.

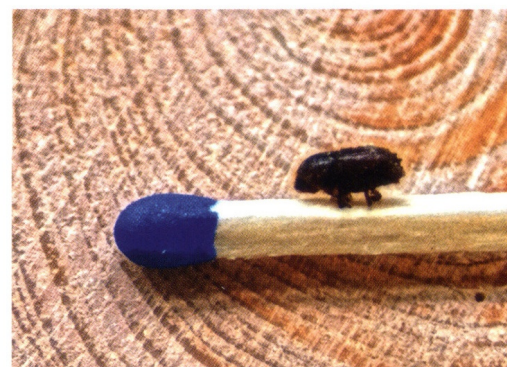
Deren Kapazitäten reichen jedoch in diesem Jahr kaum aus. Andere Firmen zu beauftragen ist nicht möglich, da in ganz Sachsen und auch im benachbarten Tschechien alle Kapazitäten für die Käferholzaufbereitung gebunden sind. Das geschlagene Holz mit den Käfern unter der Rinde muss nach spätestens sechs Wochen aus dem Wald herausgebracht werden. Die Holzkäufer, die für den Abtransport verantwortlich sind, haben jedoch volle Lager. Also muss das Holz auf Zwischenlager außerhalb des Waldes gebracht werden – auch hierfür sind die Transportkapazitäten knapp. Insekten-sichere Netze wurden beschafft, um Holzstapel zu schützen bzw. Käfer am Ausfliegen zu hindern. 2019 müssen diese Maßnahmen fortgesetzt werden.

Seit 1996 erfasst die Nationalparkverwaltung die Entwicklung der Borkenkäferpopulation. Mitarbeiter hatten sich gegenüber sächsischen und bundesweiten Gremien zu verantworten, holten Erfahrungen aus anderen deutschen Nationalparks ein, intensivierte die Waldpflege und mussten sich in der Öffentlichkeit immer wieder für die Wegeschäden durch den Maschineneinsatz verantworten. Das alles mit dem Ziel, dass die Entwicklung der Borkenkäfer in einem Rahmen abläuft, der kontrollierbar bleibt und von der Bevölkerung akzeptiert werden kann.

Im sogenannten Ruhebereich darf die Entwicklung jedoch ohne Eingriffe ablaufen. Auf älteren Beispielflächen wie am Kleinen Winterberg oder am Hochhubel im Großen Zschand, wo Borkenkäfer schon seit 2008 Fichten zum Absterben bringen, kann man beobachten, dass sich schnell neuer Wald entwickelt. Unter dem Schirm der toten Fichten entwickeln sich die von selbst aufgegangenen jungen Bäume verschiedenster Arten prächtig. Manche sehen in diesem Bild ein Symbol für die ungebrochene Kraft und Vielfalt des Lebens. Die von früher her zwar vertrauten, aber natur-



Vom Borkenkäfer befallener Wald am Reitsteig in den Thorwalder Wänden



Nur 5 mm groß, aber effektiv: 400 Borkenkäfer können eine ausgewachsene Fichte binnen sechs Wochen zum Absterben bringen. Ihre Gänge in der Lebensader des Baumes, dem Kambium, schwächen ihn an der entscheidenden Stelle.



Eine ältere Borkenkäfer-Befallsfläche am Kleinen Winterberg: Die Waldentwicklung läuft in den Ruhezeiten des Nationalparks unbeeinflusst ab.

fernen Fichtenmonokulturen werden an vielen Stellen weichen. Hunderte von Pilz- und Insektenarten werden von dem toten Holz leben, es zersetzen und es als Humus für die nächste Waldgeneration aufbereiten. Dies ist so nur in einem Nationalpark möglich.

Für Wanderer jedoch werden im Nationalpark viele neue Aussichten oder Blickbeziehungen entstehen, an die sich manche noch aus den Zeiten der Kahlschläge der 1970er Jahre erinnern werden. Die Nationalparkverwaltung bittet um Verständnis und Unterstützung für diese Prozesse. Es ist der Beginn der Entwicklung naturnäherer Wälder in der Zukunft.

**Hanspeter Mayr,
Nationalparkverwaltung Sächs. Schweiz**